

A. BOHMERS, A. BRUIJN, P. J. R. MODDERMAN UND H. T. WATERBOLK
ZUSAMMENFASSENDEN BETRACHTUNGEN ÜBER DIE
BANDKERAMIK IN DEN NIEDERLANDEN

(Abb. 131)

Gebäude, Tonware, Silex

Nachdem die Gebäudespuren, die Tonware und das lithische Material einzeln besprochen worden sind, können die erzielten Ergebnisse miteinander in Zusammenhang gebracht werden.

In Geleen und auf den sogenannten Thien Bunder in Sittard wurden insgesamt 8 Grundrisse von grossen Gebäuden (Länge 25–36 m) festgestellt, die alle einem ganz bestimmten Bauplan entsprechen. Sein wichtigstes Merkmal ist die Einteilung in drei Teile, jeder mit charakteristischer Anbringung und Form der Pfostenlöcher. Auffallend sind insbesondere die Wandstandspur in dem NW-Teil, die Y-Konfiguration im Mittelteil und die 6 länglichen oder doppelten Pfosten gruben im SO-Teil. Wir nennen diesen Typ den *Geleen-Typ*.

Das übrige Ausgrabungsterrain in Sittard zerfällt in drei nicht scharf abgegrenzte Teile. Im südlichen Teil treten neben einem weiteren Gebäude, das zwar klein, aber dennoch dem Geleen-Typ entsprechend ist, auch Gebäude mit viel kleinerem bis fehlendem NW-Teil auf. Auch der SO-Teil kann fehlen, so dass nur der Mittelteil übrigbleibt, der aber noch eine deutliche Y-Konfiguration erkennen lässt. Ferner sehen wir ein Gebiet mit abweichenden, wohl noch asymmetrischen Pfostengestaltungen im Mitteltteil der Gebäude. Schliesslich enthält der nördliche Teil des Terrains nur Gebäude, deren Mittelteil nur eine einzige Reihe von Pfosten aufweist und also symmetrisch ist. Diesen Gebäudetyp nennen wir den *Elsloo-Typ*, die Gründe wurden auf S. 167 näher erläutert. Von diesem Typ gibt es in Sittard nur Beispiele mit verkürztem NW- oder SO-Teil oder sonstwie atypischen Erscheinungsformen. Einige stratigraphische Gegebenheiten in Sittard lassen darauf schliessen, dass der Geleen-Typ der älteste ist.

Die Analyse der Tonware führte zu ähnlichen Ergebnissen, allerdings mit weit grösserer Beweiskraft, da wir uns ausser auf einige sporadische stratigraphische Gegebenheiten aus Geleen und Sittard auch auf die Untersuchungen von Buttler in Köln–Lindenthal stützen konnten.

Die Einteilung der Tonware basiert ausschliesslich auf typologischen Erwä-

gungen. Die verschiedenen Einheiten wurden in Sittard gruppenweise durch ein charakteristisches Verbreitungsmuster gekennzeichnet. Die Gruppe, die auf den nördlichen Teil des Terrains beschränkt ist (unsere Phase 3a), muss Buttlers zweiter Zeitstufe zugerechnet werden, der Rest gehört jedoch seiner ersten Zeitstufe an. Innerhalb dieser ergab sich in Sittard die Möglichkeit einer Einteilung in 3 Phasen (1, 2a, 2b) während in Geleen die älteste Phase (1) noch wieder unterteilt werden konnte (1a und 1b). Die angewandten Kriterien (Vorhandensein von Notenköpfen, Randstich usw.) gehen logischerweise aus denen hervor, die für das Erkennen der jüngeren Zeitstufe benutzt werden und sind ausserdem so variiert, dass es uns berechtigt erscheint, diesen Phasen chronologischen Wert beizumessen.

Der grössere Teil der Scherben stammt aus Gruben, die parallel zu den Häusern verlaufen und so in direktem Zusammenhang mit diesen stehen. Vielleicht ist dies das überraschendste Ergebnis der Untersuchung, dass die Entwicklung der Gebäude und der Tonware in verblüffender Weise gleichlaufend ist.

Die Entwicklung der Tonware ist in der jüngsten Phase von Sittard nicht abgeschlossen. Das Material von Elsloo weicht ab und scheint wiederum jünger zu sein. Im übrigen sei festgestellt, dass das von Beckers beschriebene Material von den andern limburgischen Fundorten keine neuen Elemente enthält.

Das lithische Material an sich hätte keinen Anlass zu einer eigenen Einteilung gegeben. Die Menge der Funde je Grube und je Bewohnungsphase wäre zu gering gewesen. Wie bereits auf S. 183 dargelegt, ist die Gruppierung dieses Materials daher auf Grund der auf Tonware und Gebäuden basierenden Einteilung erfolgt. Ein statistischer Vergleich der so erhaltenen Gruppen führte auch zu bestimmten Ergebnissen. In der Reihe Geleen (1a + 1b), Sittard (1, 2a, 2b, 3a), Elsloo (3b) zeigt sich die allmähliche Veränderung einiger Eigenschaften, wie aus der betreffenden graphischen Darstellung deutlich hervorgeht. Dies gilt z.B. für die Länge der Schaberkappe, die Länge der Schaber und die Grösse des Schaberkantenwinkels.

Der Charakter der Siedlungen

Alle beschriebenen Siedlungen liegen in einem Kranz am Rand einer Lösshochebene entlang, in nächster Nähe von Bachtälern, die sicher für die Wasserversorgung notwendig waren. Vermutlich befand sich das Ackerland auf der eigentlichen Hochebene, deren Zentrum höchstens 3 km von den Siedlungen entfernt gelegen ist.

Es ist deutlich, dass die Siedlung in Sittard ständig bewohnt wurde. Anders als in Köln-Lindenthal, wo die Besiedlung auf ein einziges Terrain konzentriert blieb, verlagerte sich der Kern allmählich. Dabei wurden ab und zu neue Gebäude

zwischen alten und verfallenen Häusern errichtet. Vermutlich vermittelt der Grundriss von Geleen ein Bild einer normalen Bewohnungsdichte.

In Geleen und Sittard, Phase 1, fehlt die Umzäunung. Diese ist aber in Phase 2a vorhanden.

In der ältesten Phase sind die Gebäude untereinander gleich in Grösse und Ausmass, in der jüngeren können NW-Teil oder SO-Teil oder beide fehlen oder reduziert sein. Wenn es zutrifft, dass die Einteilung der Gebäude funktioneller Art ist, liesse sich hieraus vielleicht der Schluss ziehen, dass eine gewisse Arbeitsteilung in der Siedlung stattgefunden hat. In diesem Zusammenhang sei an das Haus des Feuersteinschmieds von Sittard erinnert.

Der permanente Charakter der Siedlung steht im Widerspruch zur Hypothese vom „Wanderbauerntum“, gegen die auch andere bereits Bedenken geäussert haben, u.a. auf Grund der Stärke der Gebäude.

Die Hauptrichtung der Gebäude verläuft NW-SO, ist jedoch im übrigen zu veränderlich, als dass Sangmeisters Ansichten über das Zusammengehören gleichorientierter Gebäude allgemeine Gültigkeit haben könnten.

Auffallend ist, dass anscheinend jede Siedlung ein Gebäude von stärkerer Konstruktion enthält, das immer das grösste ist. Über die Bedeutung desselben lassen sich nur Vermutungen anstellen.

Alter und Dauer der Siedlungen

Die herrschenden Auffassungen über das Alter der Bandkeramik müssten angesichts der C 14-Datierungen revidiert werden. Wir verfügen jetzt über folgende Daten:

Sittard

Grube mit Fussbecher (Abb. 68)	6100 ± 140 (Gro 320)
Grube Phase 2	5790 ± 190 (Gro 422)
Grube Phase 3	6200 ± 150 (Gro 423)

Geleen

Grube H 11	6130 ± 60 (Gro 995)
Grube K 8	5935 ± 60 (Gro 996)

Diesen könnten hinzugefügt werden:

Vinča

Zerstörungsschicht Vinča A	5970 ± 85 (Gro 1546)
Getreidefund Vasic 362c (Vinča D)	5605 ± 160 (Gro 1537)

Diese Ergebnisse sind in Übereinstimmung mit den Auffassungen Milojčićs über die Beziehungen der Vinčakultur zur Bandkeramik, stehen jedoch im Wider-

spruch zu den absoluten Zahlen, die er angibt. Möglicherweise beruht diese Abweichung auf Ungewissheiten beim Übertragen der Chronologie von Ägypten und Kreta auf den Kontinent.

Die Dauer der Siedlungen lässt sich schwer bestimmen. Die erhaltenen C 14-Zahlen liegen alle um 4000 v. Chr., und es ist auffallend, wie wenig sie voneinander abweichen. Zum Teil scheinen sie sogar der sich ergebenden Reihenfolge zu widersprechen. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass das kostbare Eichenholz gewiss lange Zeit in Gebrauch gewesen ist, und zwar auch nachdem das Gebäude baufällig wurde. Vielleicht wurde derselbe Stamm 2 oder 3 mal aufs neue gebraucht, wodurch leicht einige Jahrhunderte Unterschied entstehen könnte zwischen dem durch die C 14-Analyse bestimmten Zeitpunkt des Fällens und der endgültigen Verkohlung als Folge von Verbrennung. Daneben spielt das Alter des Baumes zur Zeit des Fällens immer eine Rolle. All diese Faktoren bewirken, dass uns die C 14-Analyse noch kein Bild von der Dauer der Siedlung vermitteln kann.

Besteht man dennoch auf einer Schätzung der Besiedlungsdauer, so führt eine Betrachtung der grossen Veränderungen, die sich in eigentlich allen für uns erkennbaren Kulturäusserungen zeigen, zur Annahme, dass es sich um eine Periode von zumindest einigen Jahrhunderten gehandelt habe.

Die Stellung des limburgischen Materials in der Gesamtheit der bandkeramischen Kulturgemeinschaft

Das älteste Material aus Limburg entspricht ganz der Definition, die von der ältesten Bandkeramik in der Tschechoslowakei gegeben wird. Im zwischenliegenden Gebiet lassen sich verschiedene Fundkomplexe nachweisen, die ebenfalls dieser frühen und offenbar expansiven Phase anzugehören scheinen. Wir halten es für wahrscheinlich, dass sich der Geleen-Typ als charakteristischer Bauplan dieser Phase erweisen wird. Vorläufig fehlen jedoch noch Angaben aus dem Südosten.

Der komplizierte Haustyp lässt eine anderweitige Vorentwicklung vermuten. Die Tonware lässt von Anfang an einige heterogene Elemente erkennen. So sind eckige, mit kurzen Einstichen gefüllte Bänder ein fremdes Element, das wir u.a. als Verzierung der im übrigen völlig abweichenden Tonware von Vinča wiederfinden. Anderen Elementen begegnen wir in der Starčevokultur. Aber natürlich kann man die Bandkeramik weder von Vinča noch von Starčevo direkt ableiten, wohl liesse sich eine gemeinschaftliche Quelle denken, der bestimmte Merkmale entliehen wurden.

Auch dies deutet auf eine Entwicklung hin, die der eigentlichen Bandkeramik, wie wir sie heute sehen, vorangeht und offenbar irgendwo im Südosten statt-

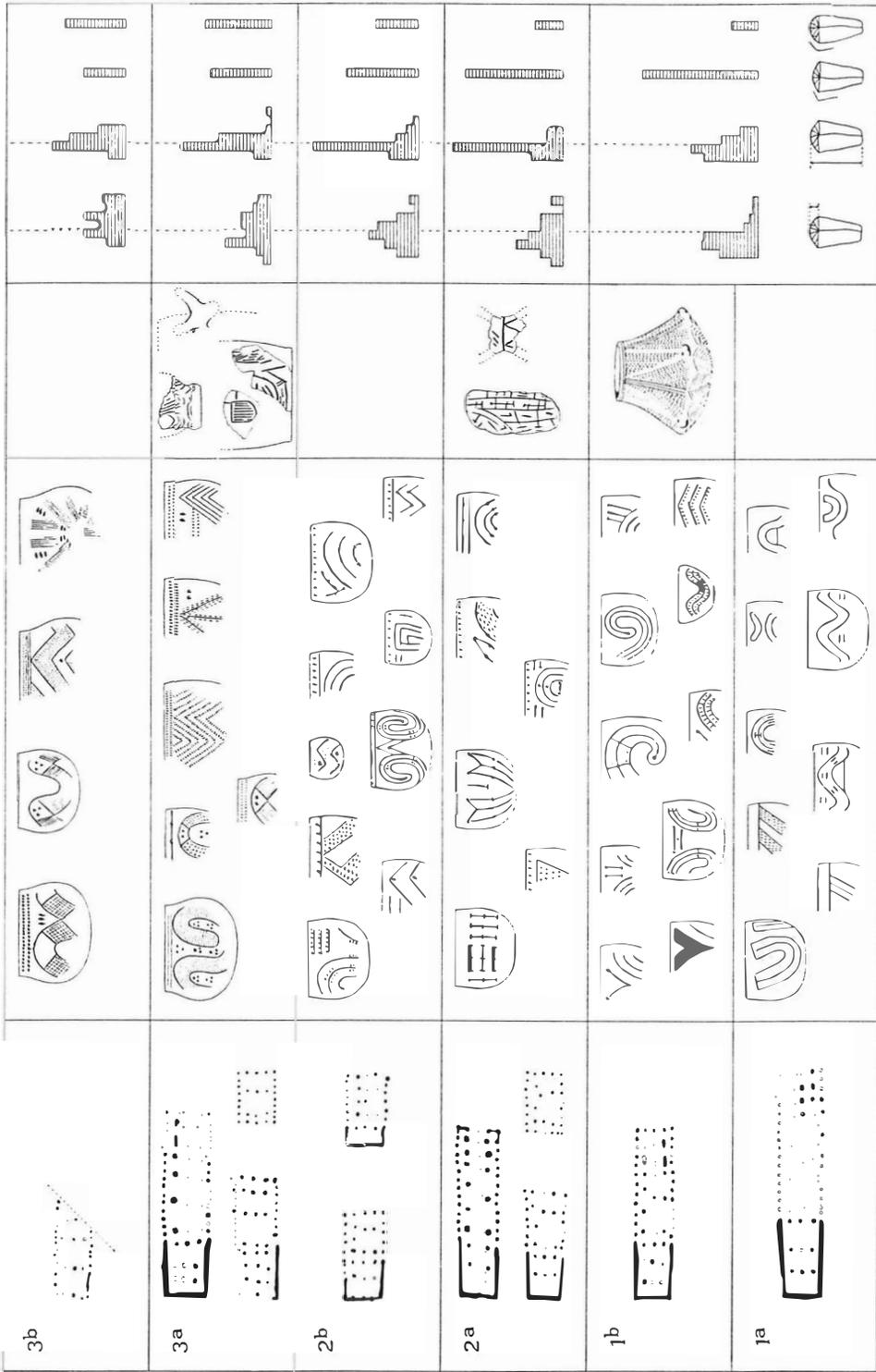


Abb. 131. Schematischer Übersicht über die Phasen 1-3 der Bandkeramik in den Niederlanden.

gefunden hat. Es ist dies eins der wichtigsten Probleme der europäischen Vorgeschichte.

Nach der Landnahme, die offenbar innerhalb kurzer Zeit stattgefunden hat, entstehen Niederlassungen mehr ständiger Art. Die zunehmende Bevölkerungsdichte könnte die Ursache dafür sein, dass die Niederlassungen durch Gräben oder Palisaden geschützt werden, und dass eine gewisse Arbeitsdifferenzierung eintritt. Die Tonware entwickelt sich nun weiter, im Prinzip lokal, doch ist es frappant, dass dabei dennoch über grosse Gebiete hinweg bestimmten grossen Linien gefolgt wird, was auf enge Fühlungnahme schliessen lässt. Erwähnt sei die sogenannte Notenkopfkeramik (mit Noten auf geraden Linien), die anscheinend anderweitig vorherrschend wird, aber auch in Sittard (besonders 2b) einen deutlichen Niederschlag findet, die Halsentwicklung und das Auftreten des Randstichs.

Diese Fühlungnahme hatte gewiss auch praktische Hintergründe. Material für Schuhleistenkeile lieferte das Limburger Land nicht, wohl aber Feuerstein. Tauschhandel wird von grosser Bedeutung gewesen sein.

Unserer Meinung nach dürfte nun die Einteilung, die wir aufgestellt haben, die ganze Bandkeramik von Niederländisch-Limburg im wesentlichen umfassen. Im Schema auf S. 229 werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst.